

Die Lesebuchfrage

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

absolut bestreitet, und den apperzeptiven Anknüpfungspunkten des Unterrichts. Pestalozzi fragt sich immer: Wie kann ich dem Kinde die Gottesidee „anschaulich“ machen? In „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ sowohl als in „Lienhard und Gertrud“ sucht er das Problem zu lösen. Was er im Grunde anstrebt, ist eine *religiös-sittliche Heimatkunde und Lebenskunde*. Er will die religiös-sittlichen Anlagen des Kindes von innen heraus entfalten und entwickeln, eine Aufgabe, die durchaus auch im Bereich katholischer Religionspädagogik liegt; aber mit der Leugnung des Dogmas und der reinen Humanitätsidee „laifiziert“ er auch den Glaubensakt; immerhin muss betont werden, dass Pestalozzis Auffassung eine erfreuliche Abkehr vom trockenen, seichten Rationalismus des Philanthropismus, der nachweisbar auch viele katholische Religionslehrer ergriffen hatte, bedeutet.

Wir fassen also das Urteil über die zweite Teilfrage in die Worte: Geistesgeschichtlich betrachtet darf Pestalozzi nicht als Ausgangspunkt der modernen antichristlichen Religionspädagogik verantwortlich gemacht werden.

Schlussbetrachtung.

- a. Die Kirchengeschichte beweist, dass die katholische Religionspädagogik das depositum fidei, das Lehrgut in klarer Erkenntnis und nicht aus Willkür festgesetzt hat und als Offenbarung Gottes würdigt.
- b. Die sprachlich-logische Formulierung, der Text, gilt ihr eben als göttlich inspiriert.
- c. Zur Wahrung ihres göttlichen Lehramtes bedarf sie einer starken Autorität, die durch die Hierarchie gesichert ist.
- d. Sie kennt einen natürlichen und übernatürlichen Glaubensakt.
- e. Die Disziplin, die Liturgie, der Kult und die Sprache hängen mit diesen Grundelementen wesentlich zusammen.
- f. Die Kirche ist übernatürlich, übernational, überzeitgeschichtlich fundamentiert.
- g. All dies bedingt, dass auch ihr „Lehramt“, der Volksunterricht im weitern Sinne, streng geregelt bleiben muss und weder laizistisch noch nationalistisch noch zeitgeschichtlich abgeändert werden darf.
- h. Die Kirchengeschichte beweist, dass jede leichtfertige Störung dieser engen Zusammenhänge schwerste Irrungen zeitigte, sowohl innert der theologischen Wissenschaft, also in der äussern Kirchenordnung. Die Reformbestrebungen der „ältern Schule“ (Wessemberg, Thaddäus Müller, Fuchs, Federer, P. Girard u. v. a.) sowohl als die der „neuern Ordnung“ (Modernisten) führten immer zu ausgesprochenen Häresien oder hart an die Grenze solcher.

Ergründen wir das Wesen katholischer Religionspädagogik tiefer, — auch als Laien können wir dies an guter Literatur — so begreifen wir die Notwendigkeit exakt theologischer Bildung der Geistlichen, die äusserste Vorsicht der Kirche in Konzessionen an den „Zeitgeist“ sowohl hinsichtlich des Inhalts als der äussern Form; begreifen auch die Schärfe, mit der die katholische Theologie an Systeme ihre Massstäbe anlegt (Standpunkt Dr. Beck), an denen der Laie mehr die äussere Form sieht. (Standpunkt Gross.)

Es gibt eine Pädagogik des Herzens, die kein Lehrbuch darlegt und darlegen kann, von der die Wissenschaft nichts weiss und die doch die beglückendste und zielsicherste und weisvollste ist, die es nur geben kann. Sie ist jedenfalls weisheitsvoller und beseligender als alles, was je die Klügsten über Kindererziehung geschrieben haben.

Heinrich Scharrelmann.

Die Lesebuchfrage

beschäftigt unsere Volksschullehrerschaft seit dem Weltkrieg wieder in erhöhtem Masse. Allerdings war sie auch in frühern Jahrzehnten oft Gegenstand einlässlicher Auseinandersetzungen in den Konferenzen und in Fachblättern. Aber die starke Strömung der letzten 20 Jahre zur Umgestaltung des gesamten Unterrichtes musste naturnotwendig auch die Lesebuchfrage in den Vordergrund rücken.

Inhaltlich wollten die einen in den Lesebüchern mit all dem aufräumen, was an die Vergangenheit erinnert, was frühern Staatsformen und Staatseinrichtungen das Wort redete, während andere gerade im letzten Jahrzehnt einen ausgeprägten Nationalismus predigen und auch den Lesebüchern diesen Geist einhauchen möchten. In der Stoffauswahl machte sich eine vermehrte Anpassung an die durch die Arbeitsschule umgestalteten Gedankenfolgen geltend. Ueber die Art der Darbietung des Lesestoffes gehen aber die Meinungen ebenso sehr auseinander wie über die Art der Behandlung im Unterrichte. Wer behaupten wollte, man sei heute in methodischer Hinsicht zu einer befriedigenden Uebereinstimmung gekommen, würde durch den stets noch heftig geführten Widerstreit in den Fachblättern und an Konferenzen eines andern belehrt werden.

Anlässlich der Luzerner Pfingsttagung hielt Herr Friedrich Steger, Lehrer in Sempach, ein mit jugendlicher Begeisterung vorgetragenes Referat über „die Interessen der Lehrerschaft an der Lesebuchgestaltung“. Er entfaltete hierin ein ganzes grosses Bündel von Wünschen zur Umgestaltung des Schulbetriebes überhaupt, die natürlich auch einer entsprechenden Anpassung der Lehrmittel und Schulbücher rufen würde. So fragte sich Hr. Steger, ob wir in erzieherischer Hinsicht nicht viel Besseres erreichten, wenn statt des heutigen Klassensystems *kleine Schulgruppen* verschiedener Altersstufen als Gesamt- oder Ganzschulen geschaffen würden, wo die Schule eine Familie bildet und die jungen Kinder unter der teilweisen Führung der ältern und alle unter der Leitung eines guten Lehrers an sich selbst und ihrer Erziehung arbeiten. Das ermöglichte eine Dezentralisation der Schulhäuser und bessere Anpassung an die örtlichen Verhältnisse. Aber Hr. Steger möchte bei aller Vereinfachung des Schulhausbaues keineswegs auf die modernen technischen Errungenschaften verzichten; weder Schulkino noch Radio dürften fehlen, selbstverständlich auch Bad und Schulküche und Handfertigkeitslokale ebensowenig wie Sport- und Turnplatz. Der Schulbetrieb selber müsste auf freierer Unterlage aufgebaut werden. Das überspannte Autoritätsprinzip mit seinem Kadavergehorsam hätte den Platz zu räumen der freien Einsicht, dem Eifer und der Liebe der Kinder zu all dem Guten und Schönen und Wahren, das ihnen die Schule vermitteln soll.

Die Lesebücher von heute haben nach Steger im allgemeinen alle den einen grossen Fehler, dass sie zu hoch gehalten sind. Die Kinder vermögen dem anspruchsvollen Gedankengange ebensowenig zu folgen, wie sie die komplizierten Satzfolgen verstehen. Und wenn der Lehrer auch erläutert und erklärt und die Kinder hernach fragt, ob sie die Sache jetzt verstehen — und wenn die Kinder dann auch behändig nicken, so ist das meistens doch nicht der Fall, sondern die Kinder haben nur genickt, damit man sie mit diesem largweiligen Zeug nicht noch länger belästige. Man beachte doch einmal, wie die Schundliteratur geschrieben ist: leichtfasslich, anschaulich, kurzweilig! Mag der Inhalt auch verwerflich sein; die Form, in der er an die Kinder herangebracht wird, kann uns für die Lesebücher Vorbild sein. Unsere Lesebücher müssen mit warmem Herzblut geschrieben werden, wenn sie die Kinder gewinnen wollen. Wir denken viel zu wenig an

die schwachen Kinder und schreiben im günstigsten Falle die Lesebücher so, dass die recht gut begabten Kinder mit Hilfe einiger Erklärung dem Gedankengang zu folgen vermögen; das schwache Kind aber geht dabei leer aus. Unsere Lesebücher sind also meist zu trocken und hölzern und nüchtern und sagen dem kindlichen Lesehunger gar wenig zu. Naturbeschreibungen: „Die Blume hat eine Wurzel, einen Stengel, Blätter, Blüten usw.“ das wissen die Kinder schon, das kann man ihnen in der Natur selber zeigen. Wenn man ihnen aber den prosaischen Stoff mit Bildern belebt, etwa wie Kneidolf in seinen Natur- und Märchenbüchern es tut, dann kommt Leben in die Kinderschar. Blosser Abbildungen von Blumen, Tieren usw., die die Kinder in der Natur alltäglich viel besser sehen, gehören nicht ins Lesebuch. Viel mehr dagegen interessiert sie das Bild aus Lebenskreisen, die ihnen fremd sind: das Landkind schenkt dem Fabrikbetrieb, der grossen Maschine, der kühnen Brücke, dem Wolkenkratzer, dem Radio viel grössere Aufmerksamkeit als der Kuh und der Ziege und dem Apfelbaum und Löwenzahn, die sein Lesebuch im Bilde bringt. Die Gefahren, denen der Brückenbauer über dem tiefliegenden Fluss auf seinem schmalen Balken ausgesetzt ist, oder der Dachdecker auf der Kirchturmspitze, der Bergwerker in der gashaltigen Grube, der Streckenwärter auf überschüttetem Geleise usw., machen auf den Knaben viel nachhaltigeren Eindruck als die süssliche Schilderung eines braven Menschleins, das kein Fehltrittchen begeht, während tausend andere seiner Umgebung nur Bösewichte sind — Schilderungen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen.

Wenn wir also bei der Lesebuchgestaltung dem Wunsche des Kindes entsprechen wollen, so führte Hr. Steger weiter aus, müssen wir in seine Gedankenkreise einzudringen suchen. Vielleicht könnte eine Umfrage bei den Kindern selber uns Klarheit verschaffen oder doch Wege weisen. — Und man sollte einmal, wenn neue Lesebücher geschaffen werden sollen, denselben Weg beschreiten wie bei grossen Bauten: Man eröffne eine Konkurrenz, und die besten einlaufenden Arbeiten, die von fachkundigen, erfahrenen Schulleuten genau geprüft werden, prämiere man. Das regt initiative Lehrpersonen zu freudigem Schaffen an. — Wenn einmal etwas Rechtes geschaffen ist, verbleibe man dabei, schon mit Rücksicht auf die Eltern und Schulverwaltungen, denen der ewige Wechsel in den Lehrmitteln zu teuer wird. Um den Bedürfnissen der fortschreitenden Gegenwart trotzdem vermehrte Rechnung tragen zu können, mag man den Versuch machen mit Ergänzungsheften, die Jahr für Jahr an die Oberklassen abgegeben werden könnten; sie bringen Abwechslung in den Lesestoff.

Immer und zu jeder Zeit aber muss der Lehrer über dem Lesebuch stehen, er muss das Kind mit dessen Geist vertraut, muss es ihm zu einem Buche fürs Leben machen. Das ist auch katholische Aktion für uns Lehrer.

Das sind einige Leitgedanken aus dem Referate Steger und der anschliessenden Diskussion, soweit sie die Lesebuchfrage als solche betrafen. Der Leser wird da oder dort zustimmend genickt oder auch ablehnend den Kopf geschüttelt haben. Wie wir einleitend bemerkt, wird es wohl schwer halten, alle Meinungen und Ansichten unter einen Hut zu bringen. J. T.

Schulnachrichten

Luzern. Sektion Luzern. Die freie Zusammenkunft vom 9. Juni zählte trotz verschiedenen gleichzeitigen Abhaltungen eine erfreulich hohe Zahl von Anwesenden. Hr. Dr. Konrad Steffen, Prof., bot ihnen in seinem Vortrage über „Das Bild der Krisis in der deutschen Literatur“ eine prächtige Synthese, die grossen Eindruck hinterliess. Die Literatur, die wie andere Kunstzweige, die Niederschläge

geistigen Planens und Denkens der Zeit in sich aufnimmt, bietet ein überraschend getreues Spiegelbild jener Lehren und Bewegungen, die Mensch und Zeit zum Niedergang auf allen Gebieten führten. Das Ringen um höchste Fragen wurde immer diesseitiger und erdenverbundener, dann wieder höher und geistiger und vermochte Herz und Kopf der Menschen weiter Kreise zu beeinflussen. Diesen Einfluss zu verstehen und zu erkennen, das ist von bleibendem Werte und bietet Sicherheit vor allem in geistiger Führung. Eine rege Diskussion brachte verwandte Ideen und lebenswahre Tatsachen zur Sprache. Nochmals sei dem Hrn. Vortragenden für seine gediegene Arbeit der beste Dank gesagt. Die nächste freie Zusammenkunft findet Donnerstag, den 13. Oktober statt mit dem Vortrage von Hrn. Dr. P. Hagmann, Prof., über „Die Krisis des Bildungsideals“.

— **Konferenz Sempach.** Unsere Konferenz hielt in Eich einen Gedächtnisgottesdienst für den lieben Verstorbenen Kollegen Leonz Reinhard. Nachher versammelten wir uns zur Anhörung eines Vortrages von Hochw. Herrn Inspektor Erni. Er sprach zu uns über Don Bosco! Den sollten wir viel mehr kennen und studieren und die Hauptsache: Nachahmen.

Lebhafter Aussprache rief die Angelegenheit der Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse; sie wird nicht mehr zur Ruhe kommen, bis die Sache geregelt ist.

Am Nachmittag führte uns ein Kraftwagen in den Aargau hinunter, wo wir das Schloss Wildegg besuchten und sehr befriedigt den heimatlichen Gauen zustrebten. Auf dem Heimwege schauten wir uns wieder einmal die Wiege unseres Berufes an: Hitzkirch. Gar vieles hat uns angeheimelt!

Im Bewusstsein, einen schönen lehrreichen Tag verlebt zu haben, erreichten wir schon früh unsere Dörfer!

Sektion Sursee. Voraussichtlich wird unsere Versammlung in Sursee den 14. Juli gehalten werden. Vorgehend der Hauptversammlung muss unsere Einkehrstunde genommen werden. Hervorragende Redner werden uns mit ihren Vorträgen erfreuen. Die Einladungen werden rechtzeitig zugestellt werden. Wir ersuchen die werten Mitglieder, diesen Tag zu merken und ihn frei zu halten. F. S.

Freiburg. ♂ In Heitenried starb am 24. Mai im Alter von 72 Jahren Herr Stephan Zosso, Grossrat und alt-Lehrer. 43 Jahre lang hatte er seiner Gemeinde in treuer Pflichterfüllung als Lehrer und Gemeindekassier gedient. Seine Mitbürger wussten seine Arbeit wohl zu schätzen und wählten ihn in die Ortsbehörde und später in den Grossen Rat des Kantons Freiburg. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung der Dankbarkeit. Nebst den Ortsbehörden und Bewohnern von Heitenried nahmen zwei Staatsräte, viele Grossräte, die Cäzilienvereine und sämtliche Lehrer des III. Kreises unter Führung ihres Inspektors teil. Nun ruht er im Schatten der herrlichen Kirche, zu deren Bau er tatkräftig mitgewirkt hatt. R. I. P.

Giffers. Die Schulgemeinde Giffers hat den Bau eines neuen Schulhauses für die Mädchen beschlossen. Mit dem Bau wird sofort begonnen.

Baselland. + Die letzten Lehrerkonferenzen standen im Zeichen der Sozialpädagogik. So behandelte die amtliche Bezirkskonferenz im Birseck die Sorge um das Altschulkind nach „Wienermuster“, sowie die dortigen Hilfsschulen im Sinne uneingeschränkter Empfehlung, worauf die Diskussion immerhin vor der Ausländerei in der Schweizerpädagogik à la Scharrelmann, Glöckel etc. warnte, woran eben nicht alles nachahmenswert ist, im Gegenteil zur Revolutionspädagogik der Nachkriegsjahre mit Erhebung des Massenprinzips über dasjenige der Fa-